

Ohne Lenin keine Oktoberrevolution. Victor Sebestyen wirft in seiner leichtfüßigen Biografie einen neuen Blick auf den Menschen hinter dem Revolutionär

Strategie des Augenblicks

Von Philipp Fritz

Es ist die Nacht des 24. Oktober 1917. Der Revolutionsführer ist nervös, denn er ist abgeschnitten von seinen Leuten, geht in seinem Versteck auf und ab. In Petrograd sieht er, mittlerweile 47 Jahre alt und nicht mehr bei bester Gesundheit, seine letzte Möglichkeit für einen großen Coup. Eine kleine Gruppe ihm ergebener Berufsrevoluzzer, die Bolschewiki, weilt jedoch am anderen Ende der Stadt, im Smolny-Institut. Was also tun?

Der etwas untersetzte Mann mit der Halbglatze und den asiatischen Gesichtszügen schnappt sich kurzerhand eine Perücke und einen Mantel und läuft zusammen mit einem Mitstreiter los. Er mimt einen Betrunkenen und entzieht sich so sogar einer Ausweiskontrolle. Mit Wladimir Uljanow, genannt Lenin, an der Spitze kommt es zur Oktoberrevolution. Leo Trotzki, Weggefährte und später Volkskommissar, sollte über die Begebenheiten jener Nacht sagen, wäre Lenin aufgehalten worden, dann hätte alles ganz anders ausgesehen.

Die Minuten und Stunden des Aufstands in Petrograd, damals noch im russischen Zarenreich gelegen, in der Sowjetunion dann in Leningrad umbenannt, heute St. Petersburg, beschreibt der Autor Victor Sebestyen ausführlich im Prolog zu seiner Bio-

grafie „Lenin – Ein Leben“. Rechtzeitig zum hundertjährigen Jubiläum der Oktoberrevolution erscheint das monumentale Werk nun auf Deutsch.

Dem Briten Sebestyen gelingt auf 700 Seiten ein Kunststück: Mit typisch angelsächsischer Nonchalance zeichnet er spannend, manchmal nicht ohne Züge von Slapstick ein Porträt Lenins. Ein Kunststück ist dies, weil der Autor nicht dazu neigt, den ersten Regierungschef der Sowjetunion zu glorifizieren oder zu dämonisieren, sondern ihn als Menschen aus Fleisch und Blut zeigt, der grausam, kühl und distanziert war, aber auch über einen feinen Sinn für Ironie verfügte und gerne wandern ging.

In Hinterhöfen und Wohnstuben

Lange wurden nach Lenins Tod 1924 Details seiner Biografie in der Sowjetunion ausgespart, etwa in Bezug auf seine Herkunft oder über den Verlauf der Revolution. Keineswegs nämlich war er ein proletarischer Großrusse, sondern der Sohn eines zum Adel aufgestiegenen Lehrers aus Simbirsk an der Wolga, heute Uljanowsk. Allein schon wegen seiner Manieren war das für Zeitgenossen offensichtlich.

Und die Revolution? Die war keine Massenerhebung, auch war sie nicht bis auf den letzten Schritt von Lenin geplant. Sebestyen beschreibt, wie das Leben in Petrograd seinen gewohnten Gang geht – Läden ha-

ben geöffnet, die Straßenbahnen fahren –, während in Hinterhöfen und Wohnstuben die Machtübernahme von einigen Chaoten vor allem herbeifantasiert wird. Die Proletarier ahnten nicht, dass sie gerade von ihren kapitalistischen Fesseln befreit wurden – dieser leise Witz taucht immer wieder in dem Buch auf.

In den 1990er Jahren schließlich wurden in Russland Akten über Lenin freigegeben. Sebestyen hat etliche Briefe und Protokolle gesichtet. Die Detailfülle seines Buches beeindruckt und erschlägt den Leser gleichermaßen – auch wenn die Sprache leichtfüßig und verständlich daherkommt. Das muss sie, denn immerhin wird ein ganzes Leben nacherzählt, von Lenins Kindheitsidylle, dem Tod des Bruders, dem Exil, der Spaltung der Revolutionsgruppen und Krieg bis hin zu den ersten Jahren der Sowjetunion und der Beisetzung des Revolutionärs.

Viel Raum gibt der Autor den Frauen in Lenins Leben: seiner Mutter Maria Alexandrowna Blank, seiner Frau Nadeschda Krupskaja und seiner langjährigen Geliebten Inessa Armand. Lenin pflegte zu Frauen ein vertrauensvolleres Verhältnis als zu Männern. So freundlich und gesellig er sein konnte, die meisten Menschen in seinem Umfeld ließ er nicht an sich heran, bevorzugt siezte er sie.

Relevant sind diese Geschichten natürlich, weil Lenin der Begründer des ersten

sozialistischen Staates der Weltgeschichte war, und das auf der größten zusammenhängenden Landmasse der Erde, ein wahnsinniges Projekt, das unzähligen Menschen in den Lagern des Gulag den Tod brachte. „Seine Geburt bedeutete ein sehr großes Unglück für das russische Volk“, hat Winston Churchill einmal über Lenin gesagt. „Doch nicht minder schwer wog sein Tod.“

Das Postfaktische der Politik

Was kam nach Lenin? Was ist heute? Weil Sebestyen gelegentlich Ausblicke auf die Zukunft, auf die Schrecken des Stalinismus, aber auch auf unsere Zeit gibt, ist sein Buch umso relevanter. Es sind kurze Ausblicke, Versatzstücke, die den Leser jedoch zum Nachdenken anregen.

Zum Beispiel verkündete Lenin den Sieg der Revolution bereits, als im Winterpalais, dem Symbol des zaristischen Russland, noch die Regierung von Alexander Kerenski zusammensaß: die erste Lüge der Sowjetunion und ein Vorgriff auf das Postfaktische der Politik, das uns gegenwärtig beschäftigt. Sebestyens Beschreibungen der sozialen Zustände im Zarenreich und des Unmuts der Jungen und der Intelligenzija sind zudem Anregungen zur Auseinandersetzung mit Möglichkeiten von Widerstand und Kritik.

Eine Biografie, die anlässlich eines Ereignisses, das hunderte Jahre zurückliegt, erscheint, kann kaum aktueller sein.



Wolfgang Gast
Leuchten der Menschheit

Im Maschinenraum des Kalten Krieges

Was haben Uwe Barschel, Olof Palme und William Colby gemeinsam? Genau: Sie sind gestorben. Barschel, früherer Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, wurde am 11. Oktober 1987 im Genfer Hotel Beau Rivage tot in seiner Badewanne aufgefunden. Palme, der schwedische Ministerpräsident, wurde am 28. Februar 1986 nach einem Kinobesuch in der Stockholmer Innenstadt von einem Unbekannten erschossen. Colby, Mitte der siebziger Jahre vom Posten als Chef der CIA gefeuert, verschwand am Abend des 27. April 1996 spurlos von seinem Landhaus gegenüber Cobb Island im US-Bundesstaat Maryland. Seine Leiche wurde eine Woche später in Ufernähe entdeckt. Möglicherweise, hieß es später, habe der hochrangige Ex-CIA-Mann bei einem Paddelausflug einen Herzinfarkt erlitten.

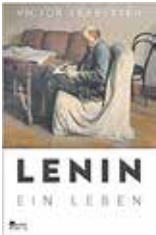
Eindeutig ist die Todesursache nur bei Olof Palme. Das Motiv des Täters liegt allerdings noch im Dunklen. Im Fall von Uwe Barschel streiten sich bis heute Sachverständige, Richter und diverse Autoren, ob es sich beim Tod des „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort“-Politikers um einen Suizid oder um ein Mordkomplott gehandelt hat.

Reichlich Gemeinsamkeiten will jetzt das Autorenduo Patrik Baab und Robert E. Harkavy „Im Spinnenetz der Geheimdienste“ (Westend 2017) entdeckt haben. Alle drei, so die knapp zusammengefasste These von Baab und Harkavy, hätten tief im Sumpf der „Iran-Contra-Affäre“ gestanden. Eine streng geheime Operation der Reagan-Regierung, bei der mit den Gewinnen aus illegalen Waffengeschäften mit dem Iran die rechtsextreme Contra-Guerilla in Nicaragua im Kampf gegen die (damals) revolutionären Sandinisten unterstützt wurde. Barschel, Palme und Colby seien getötet worden, weil sie als unsichere Kantonisten gegolten hätten. Auf 383 Seiten jede Menge Vermutungen, tatsächliche Widersprüche, einige abgebildete Dokumente. Die Smoking Gun allerdings, die fehlt. Das Buch, so die Autoren, „führt in jene verbotene Zone, in der nicht nur diskret spioniert, sondern die Drecksarbeit erledigt wird“.

1998 gab taz-Kollege Michael Ringel das wunderbare „Listenreiche Buch der Wahrheit“ heraus. Darin werden unter anderem die 21 besten Verschwörungstheorien aufgelistet. Hier die Top Five: 1. Die Mondlandung wurde von der Nasa vorgetäuscht. 2. HIV wurde in CIA-Labors entwickelt, um ethnische Gruppen oder Minderheiten auszurotten. 3. Es gibt eine jüdische Geheimorganisation, die die Weltherrschaft anstrebt. 4. Martin Luther King wurde von Mafia und FBI-Chef J. Edgar Hoover ermordet. 5. John F. Kennedy wurde von der Mafia oder der CIA oder Regierungsmitgliedern ermordet.

Ganz so weit nach oben werden es Raab und Harkavy dann wohl doch nicht bringen.

Wolfgang Gast ist Redakteur der taz



Victor Sebestyen: „Lenin. Ein Leben“. Aus dem Englischen von H. Thies, K. Schuler, N. Juraschitz. Rowohlt Berlin 2017, 704 S., 29,95 Euro



Roberto Saviano und Giovanni di Lorenzo – eine einzigartige Autorenkombination

»Italien ist voller Talent, Wagemut und Heldentum. Es ist bunt, elegant und chauvinistisch, boshaft und verlogen.«
Roberto Saviano



Gebunden € (D) 20,-
Verfügbar auch als E-Book

www.kiwi-verlag.de

Kiepenheuer & Witsch